

leisten. Gegenüber Versuchen seitens der Kurie, den Verlauf des Treffens zu bestimmen, haben sie die Zuversicht, daß sie in Ruhe das Ergebnis der Synode abwarten können, weil, wie dies der Sekretär der FABC, Erzbischof *Oscar Cruz* von Lingayen-Dagupan, ausdrückte, „die Synode mit dem Heiligen Vater an der Spitze und den ganzen Formalitäten die Synode ist; aber, was die Themen angeht, die auf der Synode zur Sprache kamen, ist die FABC weiter“ (UCA-News, 11. 5. 98).

Erzbischof Cruz sieht die Bedeutung der Asiensynode darin, daß es den asiatischen Bischöfen gelungen ist, ihre Vorstellung von einer neuen Form von Kirchesein artikuliert zu haben. Dabei haben die asiatischen Bischöfe in für Asiaten ungewöhnlicher Deutlichkeit in Rom ihre Sicht einer Kirche, die dezentralisiert ist und deren Herz Gemeinschaft und Teilhabe sind, in ihren Beiträgen dargestellt. Stellvertretend für viele asiatische Bischöfe stellt er dann fest: „Jetzt weiß ich, was die FABC eigentlich ist.“ Es war überhaupt die Überraschung für viele Beobachter, die wie der Generalobere der Jesuiten, P. *Kolvenbach*, schon die anderen kontinentalen Bischofssynoden erlebt hatten, daß die asiatischen Bischöfe, von denen man im Vorfeld eher vornehme Zurückhaltung erwartet hatte, sich so klar und eindeutig äußerten. Dadurch habe sich die Asiensynode deutlich von den vorausgegangenen Kontinentalsynoden unterschieden.

Unter Journalisten, die die Asiensynode begleiteten, wurde von „zwei Synoden in einer“ gesprochen. Gemeint war damit, daß das Treffen auf der einen Seite nach dem Fahrplan der Kurie ablief und in diesem Sinn die Synode der Kardinäle Tomko und Schotte genannt werden kann. Zugleich wurde aber auch festgehalten, daß die asiatischen Bischöfe die Zeit der Synode nutzten, um sich auf ein mögliches ökumenisches Konzil, hoffentlich bald nach dem Ende des jetzi-

gen Pontifikats, vorzubereiten. Diese Wertung macht damit ernst, daß die asiatischen Bischöfe eingesehen haben, daß sich in der engen Regie der Synode weiterführende Ergebnisse nicht haben erreichen lassen, daß es aber wichtig und nützlich gewesen ist, die Probleme der Ortskirchen in Asien gemeinsam zu überdenken, um so gerüstet zu sein, wenn sich neue Möglichkeiten in Zukunft eröffnen sollten.

Auf der Synode haben die kleinen katholischen Kirchen aus den fünf mittelasiatischen Republiken zusammen mit der von Sibirien ihre Absicht erklärt, sich als „assoziierte Mitglieder“ der FABC anschließen zu wollen. Es handelt sich um die apostolischen Administrationen von Kasachstan mit 1,5 Millionen und Sibirien mit 1 Millionen Katholiken, sowie die vier Missionen „sui iuris“ von *Kirgistan*, die nach Angaben des Administrators *Alexander Kahn* SJ in der Hauptstadt Bischek nur 200 Gläubige zählt, *Tadschikistan* (32 000 Katholiken), *Turkmenistan* (22 000 Katholiken) und *Usbekistan* (120 000 Katholiken). Offiziell wurde der Anschluß beim Treffen des Zentralkomitees der FABC in Thailand im Juni dieses Jahres vollzogen. Bisher umfaßt die FABC die Bischofskonferenzen von 14 asiatischen Ländern: Bangladesch, Indien, Indonesien, Japan, Laos-Kambodscha, Malaysia-Singapur-Brunei, Myanmar, Pakistan, die Philippinen, Südkorea, Sri Lanka, Taiwan, Thailand und Vietnam. Als assoziierte Mitglieder gehören die Diözesen von Hong Kong und Macao sowie die apostolische Präfektur Nepal und als Gebiet sui iuris die Mongolei an.

Die Bedeutung dieser Erweiterung wird sich in der Zukunft zeigen. Für die neuen Mitglieder wird es eine Stärkung ihrer eher schwachen Position bedeuten, an der Arbeit der FABC partizipieren zu können. Am ehesten wird sich eine Zusammenarbeit beim Bereitstellen von kirchlichem Personal für die neuen Mitglieder realisieren lassen. *Georg Evers*

## Fraktionierter Katholizismus

### Synodale Vorgänge in drei Schweizer Diözesen

*Vor 25 Jahren fanden, etwa zeitgleich zur Würzburger Synode der deutschen Diözesen, in allen Schweizer Bistümern Synoden statt. Jetzt laufen in drei Diözesen der Schweiz Unternehmungen, denen es darum geht, den innerkirchlichen Dialog voranzubringen und gemeinsam Schwerpunkte für das Handeln der Kirche in den kommenden Jahren zu erarbeiten. Jedes Bistum hat dafür seinen eigengeprägten Weg eingeschlagen*

In diesem Frühjahr sind in drei Schweizer Bistümern diözesane Unternehmungen an die Öffentlichkeit getreten, die auf der Linie der Synode 72 und der Interdiözesanen Pastoralforen liegen, sich aber auf die betreffenden Bistümer beschränken: Das Projekt „Glauben in Gemeinschaft – Bistum St. Gallen auf dem Weg in die Zukunft“, dessen Durchführung damit begonnen hat, daß alle Seelsorger und Seel-

sorgerinnen sowie Pfarreiräte in den Tagen nach dem 7. Mai von einem Mitglied der Arbeitsgruppe die Arbeitsunterlagen persönlich überreicht erhielten; die Versammlung des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg AD 2000, die mit der konstitutiven Sitzung vom 17. Mai in Freiburg eröffnet wurde; die vom 21. bis 23. Mai in Luzern durchgeführte erste „Tagsatzung im Bistum Basel“.

Die „Tagsatzung 98 im Bistum Basel“, auf deren Verlauf und Ergebnis weiter unten eingegangen wird, geht mehr als die anderen diözesanen Unternehmungen auf die Idee einer „Tagsatzung des Schweizer Katholizismus“ zurück. Diese Idee hatte der Freiburger Pastoraltheologe *Leo Karrer* im Rahmen einer in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ im Februar 1987 veröffentlichten Situationsanalyse des Schweizer Katholizismus vorgetragen. Die Tagsatzung der Alten Eidgenossenschaft war die Versammlung der Gesandten der eidgenössischen Orte (Kantone), wozu auch die „zugewandten Orte“, die Drei Bünde Graubünden und die Stadt Mülhausen eingeladen wurden. An diesen Versammlungen wurden gemeinsame Angelegenheiten beraten: bei Beschlüssen stimmten die Gesandten nach der Instruktion der von ihnen vertretenen Orte; Beschlüsse, zu denen sie keine Weisung hatten, mußten sie „ad referendum“ ihren Orte zurückbringen.

---

## Die Idee einer Tagsatzung

---

Analog dieser Tagsatzung sollte eine „Tagsatzung der Schweizer Katholiken und Katholikinnen“ gemeinsame Anliegen des Schweizer Katholizismus beraten und allenfalls auch referendumpflichtige Beschlüsse fassen. Die von *Leo Karrer* skizzierte Tagsätze hatte den Schweizer Katholizismus und seinen Auftrag in der schweizerischen Gesellschaft im Auge. Sie sollte ein synodales Forum der Schweizer Katholiken und Katholikinnen sein und gleichzeitig deren Stimme in die Auseinandersetzungen der Gegenwart vernehmbar einbringen; als Ort und Instrument zugleich sollte sie „Drehscheibe nach innen und Megaphon nach außen“ sein. Noch im gleichen Jahr 1987 befaßte sich die Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Pastoraltheologen mit der Tagsatzungs-Idee, und sie empfahl der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (PPK), das Anliegen aufzunehmen. Diese besprach an ihrer Vollversammlung vom November des gleichen Jahres das der Idee zugrundeliegende Anliegen mit *Leo Karrer* und beschloß die Einsetzung einer Arbeitsgruppe, um die Idee zu konkretisieren.

Im Verlauf der Arbeit bzw. der Beratungen zwischen dieser Arbeitsgruppe, dem Plenum der Pastoralplanungskommission und der Bischofskonferenz wurde der Begriff „Tagsatzung“ schon bald durch die Namen „gesamtschweizerische Veranstaltung“ und „Versammlung der Katholikinnen und Katholiken“ ersetzt und als ihre Thematik „Evangelisierung in der heutigen Zeit“ festgelegt. An der Sommerversammlung 1991 wünschte die Bischofskonferenz „die Überlegungen zu einem solchen gesamtschweizerischen Ereignis in naher Zukunft“ sollen weitergeführt werden. Aufgrund weiterer Überlegungen beschloß die Bischofskonferenz an der Winterversammlung 1992, die Diözesen entscheiden zu lassen, ob sie diözesane Versammlungen als Schritte auf dem Weg zu einer schweizerischen Versammlung durchführen wollen oder nicht.

Nicht zuletzt wegen der gespannten Situation im Bistum Chur stellte die Bischofskonferenz an ihrer Sommerversammlung 1993 fest, „daß in den einzelnen Diözesen und Regionen sehr verschiedene Probleme bestehen und daß in Gemeinschaft mit den Bischöfen unterschiedliche Möglichkeiten und Wege der Lösung gesucht werden.“ Sie lege indes Wert darauf, „daß diese diözesanen oder regionalen Unternehmungen, soweit sie nicht schon begonnen haben, spätestens 1995 in Gang gesetzt werden, um deutlich zu machen, daß die katholische Kirche in der Schweiz zwanzig Jahre nach Abschluß der Synode 72 neue Initiativen ergreift“. Dabei sollen diese Unternehmungen „auf eine gesamtschweizerische Veranstaltung (Austausch der Überlegungen und Fest des Glaubens) hinzielen. Eine solche gesamtschweizerische Zusammenarbeit und sichtbare Einheit des Gottesvolkes in der ganzen Schweiz ist heute wichtiger denn je. Deshalb werden die gegenseitigen Kontakte zwischen den Diözesen und Regionen intensiv gepflegt.“ Damit wurde die Idee der Tagsatzung nicht abgeschrieben, ihre Realisierung aber in weite Ferne gerückt.

Die nun in Gang gekommenen diözesanen Unternehmungen wären ohne die Idee einer „Tagsatzung“ wohl kaum entstanden, auch wenn sie in unterschiedlichen Zusammenhängen stehen und unterschiedlich strukturiert sind. Ausdrücklich Bezug auf die Idee einer „Tagsatzung“ nahm und nimmt die Tagsatzung im Bistum Basel, die eine von der Bistumsleitung wohlwollend begleitete Initiative „von unten“ ist. Initiiert wurde diese Unternehmung einerseits von der Tagung der Laientheologen und Laientheologinnen des Bistums Basel 1996 und andererseits von Bemühungen der Synode der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern, die im Juni 1995 eine Motion angenommen hatte, welche die Schaffung einer Tagsatzung auf Bistumsebene abzuklären verlangte.

---

## Eine Initiative „von unten“

---

Daß im Bistum Basel der Weg von unten gewählt wurde, hängt mit dem unerwarteten Wechsel in der Bistumsleitung von 1995 zusammen. Nachdem die Bischofskonferenz vor einer schweizerischen Versammlung diözesane Unternehmungen durchgeführt haben wollte, wurde im Bischofsrat des Bistums Basel die Möglichkeit erörtert, ein „Ereignis“ auf diözesaner Ebene in die Wege zu leiten. Noch zur Amtszeit von Bischof *Otto Wüst* wurde die Idee eines „Ereignisses“ von den diözesanen Räten unter dem Namen „Bistumskirche auf dem Weg in die Zukunft“ behandelt. Im Juni 1994, gut zwei Monate nach seinem Amtsantritt, stellte sich Bischof *Hansjörg Vogel* hinter die Idee eines diözesanen Ereignisses, und bereits im Herbst unterbreitete er den diözesanen Räten ein Rahmenziel für das Projekt „Bistumskirche auf dem Weg in die Zukunft“. Im Januar 1995 beschloß die Dekanatenkonferenz des Bistums Basel einstimmig, dieses Projekt durchzuführen.

Mit dem jähen Rücktritt von Bischof Hansjörg Vogel blieb auch das Projekt eines Bistumsereignisses liegen: sein Nachfolger, Bischof *Kurt Koch*, zog diesem Projekt Dekanatsbesuche vor, das heißt die Begegnung mit den Seelsorgern und Seelsorgerinnen während der ersten beiden Jahre seiner Amtszeit. Aus diesen Dekanatsbesuchen, die mit von den Dekanaten erarbeiteten Standortbestimmungen vorbereitet wurden, hätte sich für Bischof Kurt Koch ein „Bistumsereignis“ ergeben können, wie er an der Pressekonferenz nach der ersten in Luzern durchgeführten „Tagsatzung im Bistum Basel“ erklärte.

Die von Leo Karrer vorgeschlagene und immer wieder ange-mahnte doppelte Ausrichtung einer heutigen kirchlichen Tagsatzung kommt auch in der Tagsatzung im Bistum Basel zum Tragen, versteht und bezeichnet sie sich doch als „Dialog-Forum, für kirchliche und gesellschaftliche Themen“. Die erste Zusammenkunft, an der sich 350 Personen – 187 Delegierte und 163 freie Teilnehmerinnen und Teilnehmer – beteiligten, diskutierte unter dem Hauptthema „Macht und Ohnmacht“ vier Themenbereiche: (1) Als Volk Gottes von Jesus Christus gesandt und ermächtigt, (2) Macht nicht als Herrschaft, sondern als Dienst zu gestalten; (3) angesichts der Mächte dieser Welt (4) und in Solidarität mit den Ohnmächtigen.

Zu jedem Themenbereich wurde in fünf Arbeitsgruppen („Ateliers“) über ein vorgegebenes Unterthema mit dem Ziel diskutiert, drei Hauptanliegen bzw. Empfehlungen zu formulieren und dabei die Zielgruppe genau zu bestimmen. Auf diese Weise ergaben sich für jeden Themenbereich 15 Empfehlungen, von denen die Delegierten in den Plenen zu den vier Themenbereichen je drei auswählen mußten, die sie der Delegiertenversammlung zur Beschlußfassung unterbreiten wollten. Auf diese Weise hatte die Delegiertenversammlung der Luzerner Tagsatzung über zwölf themenbezogene Hauptanliegen und eine von den wenigen teilnehmenden Jugendlichen eingebrachte Empfehlungen zu befinden bzw. abzustimmen. Den verabschiedeten Empfehlungen schickte die Tagsatzung als Prolog voraus: „Als Christinnen und Christen, die sich an der ersten Tagsatzung zusammengefunden haben, wollen wir unsere Vollmacht aus Jesus Christus wahrnehmen in unserem Tun und Reden und den Mut finden, zu dieser Macht zu stehen. Das heißt, wir decken Widerstände gegen das Reich Gottes auf, machen sein Wachsen im konkreten Leben sichtbar und unterstützen es, soweit es in unserer Kraft steht. In diesem Sinne versteht die Tagsatzung ihre (schriftlichen und mündlichen) Äußerungen und ihre Aktivitäten als Beitrag zur Verwirklichung der Reich-Gottes-Praxis Jesu, die Perspektive und Maßstab allen kirchlichen Handelns ist“.

In zwei der vier Themenplenen erreichten *binnenkirchliche* Anliegen die erste Stelle: Die Aufwertung der Ortskirche innerhalb der Universalkirche: die Aufwertung der Frau in der Kirche, von der echten Gleichberechtigung von Mann und Frau im allgemeinen bis zur zivilstands- und geschlechts-unabhängigen Zulassung zur Ordination; die Einführung

synodaler Strukturen; eine Neuausrichtung der Geschiedenenpastoral und der Sexualmoral namentlich bezüglich der Homosexualität. In einem Themenplenum wurde ein ethisch begründetes *gesellschaftspolitisches* Anliegen an die erste Stelle gesetzt: die geplante Solidaritätsstiftung, die voraussichtlich einer Volksabstimmung unterstellt werden muß. Das letzte Themenplenum formulierte seine erste Empfehlung, die Vermeidung antisemitischer Aussagen als Selbstverpflichtung wie als Empfehlung an die Verantwortlichen der Aus- und Weiterbildung.

## Pastorale Notsituation?

Ein Themenplenum verschränkte gar kirchliche Belange und gesellschaftliche Herausforderungen, wenn auch nicht an erster Stelle: Der kirchliche Umgang mit Geldern und Gütern müsse eine frohe Botschaft für die Armen sein, das heißt, beim Finanzgebahren der Kirche auf allen Ebenen müsse die Option für die Armen zum Tragen kommen. Nach der Verabschiedung der von den Themenplenen vorgeschlagenen Hauptanliegen beschloß die Delegiertenversammlung, in etwa zwei bis drei Jahren eine weitere Tagsatzung durchzuführen. Bis dahin wird nicht nur eine Gruppe „Nachhaltigkeit“ darauf achten, wie die verabschiedeten Anliegen umgesetzt werden: im Sinne einer Selbstverpflichtung sollen auch die Delegierten für die Umsetzung der Empfehlungen in den Dekanaten, Pfarreien, Verbänden und Institutionen besorgt sein.

Zu Pfingsten, also kurz nach der Tagsatzung, hat der Bischof von Basel allen Diakonen und Priestern sowie allen anderen hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern einen ausführlichen *Brief* mit dem Titel „In Verantwortung für unser Bistum“ zukommen lassen. Anlaß dieses Briefes ist die „Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester“, deren berechtigte Anliegen ernst zu nehmen, deren Schwächen aber nicht zu verschweigen seien. Die Instruktion fordere so zu einem kirchentheologisch-pastoralen Grundentscheid heraus: „Können und sollen wir auf dem bisherigen Weg der weiteren Teilhabe von Laientheolog(inn)en an den Aufgaben des ordinierten Amtes durch Delegation von außerordentlichen sakramentalen Vollmachten fortschreiten? Oder müssen nicht die Zugangswege zum ordinierten Amt ausgeweitet werden? Muß dies aber nicht zugleich bedeuten, daß wir in aller Ehrlichkeit dazu stehen, daß es sich bei den pastoralen Konzepten in unserem Bistum um Notmaßnahmen handelt, mit denen wir versuchen, in der gegenwärtigen pastoralen Notsituation trotz des großen Priestermangels das Beste in der Seelsorge zu tun und zugleich zu sakramentalen Zeichen Sorge zu tragen?“

Dazu gehört für Bischof Koch nicht zuletzt, daß Laienseelsorgerinnen und Laienseelsorger Handlungsweisen unterlassen, die durch die bischöflichen Beauftragungen nicht abgedeckt sind, das heißt „Selbstbeauftragungen“, die im sakramentalen Bereich zu „Grenzüberschreitungen“ führen.

Andererseits sei die Pastoral auf Pfarrei und Kirchengemeinde konzentriert und der Priestermangel in folgedessen vor allem als Pfarrermangel spürbar. Dies werde durch das staatskirchenrechtlich abgestützte Prinzip der Gemeindeautonomie verstärkt und fördere so ein kongregationalistisches Kirchenverständnis. Deshalb seien „diese strukturellen Probleme der katholischen Kirche in der Schweiz“ endlich anzugehen.

## Nicht demokratisch, sondern synodal

Anders als die „Tagsatzung im Bistum Basel“ ist die Unternehmung des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg ein Prozeß, mit dem die Bistumsleitung einlädt, sich gemeinsam aufzumachen („faire route ensemble“) und Hoffnung zu wagen („risquer l'espérance“). Ohne eine Synode im kirchenrechtlichen Sinn zu sein, versteht sich dieser Prozeß als „synodal“, als ein Weg, auf den möglichst viele Gläubige mitgenommen werden sollen; die Gläubigen sollen sich aber auch (ver)sammeln, und deshalb ist dieser synodale Vorgang für Bischof *Amédée Grab* etwas anderes als ein demokratischer Prozeß. Die vier großen Versammlungen zwischen 1998 und 2000 – in jedem Bistumskanton eine – sind Delegiertenversammlungen, die in Gruppen vorbereitet werden, in denen die rund 100 Delegierten ebenfalls mitwirken sollten. So konnte die konstitutive Versammlung vom 17. Mai die Ergebnisse von rund 500 Gesprächsgruppen („groupes de dialogue et de recherche“) entgegennehmen und bei der Festlegung der Prioritätsliste für die weiteren Diskussionen in den Gesprächsgruppen im Hinblick auf die nächste Delegiertenversammlung berücksichtigen.

Die thematische Struktur dieses Bistumsereignisses versteht sich von seiner unmittelbaren Anregung her. Der Priesterrat des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg beschloß im November 1989 eine ernsthafte Überprüfung aller im Zusammenhang mit den hauptamtlichen in der Kirche und ihrem Einsatz anstehenden Fragen. Im Juni 1992 entschied der Bischofsrat, die diesbezüglich notwendige Sensibilisierungsarbeit auf das ganze Bistum auszudehnen, um nicht nur die Hauptamtlichen, sondern auch die Gemeinden auf die zu erwartenden Veränderungen vorzubereiten. Diese Sensibilisierungsarbeit führte zu einer breiten Konsultation mit einem Fragebogen und einer Auswertung durch den Priesterrat, die zum verabschiedeten Text „Schwerpunkte der Befragung ‚Horizont 2000, und Vorschläge des Priesterrates“ führte. Anschließend beauftragte Bischof Grab eine Gruppe mit dem Studium der Frage, wie der diözesane pastorale Orientierungsrahmen von 1983 („Orientations pastorales diocésaines“) überarbeitet werden könnte; durch die Räte, durch eine Diözesanversammlung synodaler Art oder durch einen zu schaffenden diözesanen Pastoralrat. Ihr Vorschlag setzte auf einen „Ort, um auf Bistumsebene nachzudenken, aufeinander zu hören und miteinander zu sprechen, aber auch um Ereignisse, die Freude vermitteln und zum En-

gagement motivieren, zu erleben“. Der von der Bistumsleitung gewählte Weg, die Diözesanversammlung, steht so zweifach im „Horizont 2000“ – AD steht denn auch als Kürzel sowohl für Assemblée diocésaine wie für Anno Domini 2000.

So werden sich drei thematische Versammlungen den Fragen widmen: 1. Kirche dieses Bistums, wer sind wir? Wo sind wir und wo sind wir stehengeblieben? 2. In welcher und für welche Welt und für welche Gerechtigkeit? 3. Mit welchen pastoralen Kräften (Berufungen, Dienste usw.)? Die vierte Versammlung wird im „Horizont 2000,“ Entscheide treffen und die neue diözesane Mitverantwortung definieren, und an Pfingsten des Jahres 2000 werden alle Pfarreien und alle Gruppen die Ergebnisse der AD 2000 erhalten.

Bei den Ergebnissen der vorbereitenden Gruppengespräche, die der konstituierenden Versammlung vom 17. Mai in Zusammenfassungen zur Kenntnis gebracht wurden, fiel das häufig geäußerte Unbehagen über die Entwicklung der Gesellschaft und darüber, wie die Kirche darauf antwortet, auf zur Vorbereitung der nächsten Versammlung zum Thema: „Kirche dieses Bistums, wer sind wir? Wo sind wir und wo sind wir stehengeblieben?“ hatten die Delegierten zudem ein Arbeitsdokument zur Hand, das sechs thematische Fragenkreise anschließt, indem es zu jedem Fragenkreis eine Feststellung macht und jeweils Fragen in zwei Richtungen anschließt: Weshalb ist es so? Was könnten wir machen? Die Versammlung hatte die Aufgabe, einen Fragenkreis zur prioritären Behandlung auszuwählen und im Gespräch bereits etwas zu vertiefen. Zur Auswahl standen so: 1. eine glücklichere, gastlichere und aufnahmebereitere Kirche (plus heureuse, conviviale et accueillante); 2. Lebendigere und fröhlichere Liturgien; 3. Welches Bild gibt unsere Kirche? Welche Sprache, welche Glaubwürdigkeit? 4. Eine Kirche als Volk Gottes, eine Kirche als geschwisterliche Gemeinschaft; 5. Ökumene; 6. Die Jugendlichen.

Im Anhang dieses Arbeitspapiers werden Entscheide der Synode 72 in Erinnerung gerufen, „um unser kirchliches Gedächtnis aufzufrischen und die Reflexion zu bereichern“. Auch ein Sprecher der Gäste aus der Ökumene, die an der Diözesanen Versammlung 2000 einen eigenen Status haben, erinnerte an die Synode 72, an der bereits zahlreiche Themen diskutiert worden waren, die nun wieder und immer noch zur Diskussion stehen. Er erklärte sich aber auch glücklich, „den Weg gemeinsam gehen zu können, um einer Welt Hoffnung geben zu können, die an allem verzweifelt vor allem an Gott“.

Bereits anlässlich der Ankündigung bzw. Einberufung der Diözesanen Versammlung wurde als ein Merkmal ihre Öffnung bezeichnet: Ökumenische Öffnung gegenüber den in der Diözese vertretenen Schwesterkirchen, Öffnung gegenüber den schweizerischen und französischen Nachbardiözesen, Öffnung zur Welt als Einbezug von Zeugnissen kirchlichen Lebens in anderen Weltreligionen. Bei der Wahl des Themas zur Vorbereitung der nächsten Versammlung hatten

einige Delegierte vorgeschlagen, mit einer Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu beginnen und auf dieser Grundlage über den Ort der kirchlichen Gemeinschaften nachzudenken. Die Mehrheit entschied sich dann aber für ein binnenkirchliches Thema, wie es bereits für das Arbeitspapier formuliert worden war: „Eine glücklichere, gastlichere und aufnahmebereitere Kirche“. Bereits in der Predigt des Eröffnungsgottesdienstes der Diözesanen Versammlung betonte Bischof Grab, wichtiger als die Reihenfolge der Themen und die Art und Weise ihrer Behandlung sei die Verpflichtung, „ob und wie wir – allen offene Kirche – das ganze Evangelium teilen“.

Einen anderen Weg geht das Projekt des Bistums St. Gallen, indem es unter Seelsorgerinnen und Seelsorgern in den diözesanen und pfarreilichen Räten beginnt und vorhandene Strukturen nutzt, neue Formen des Zusammenkommens wohl zuläßt, aber nur dort, wo solche nötig sind. Nach eingehender Diskussion und Vorbereitung haben der Bischof, die Bistumsleitung, der Seelsorgerat, der Priesterrat und der Rat der Laienseelsorger und -seelsorgerinnen im Herbst 1997 das diözesane Projekt „Glauben in Gemeinschaft – Bistum St. Gallen auf dem Weg in die Zukunft“ beschlossen. Mit angestoßen wurde dieses Projekt durch das Jubiläum „150 Jahre Bistum St. Gallen 1847–1997“).

Das erste Ziel des Projektes ist, daß die Diözese „als Kirche von St. Gallen“ auf breiter Basis einen Dialog führt „zur Erneuerung und Verlebendigung des Glaubens, zur Ermutigung und Stärkung aller Glaubenden, um in unserer Zeit miteinander Kirche sein und sich den Aufgaben in dieser Welt stellen zu können“. Damit soll als zweites Ziel grundgelegt werden, „für das Bistum St. Gallen verbindliche Aussagen zur pastoralen Entwicklung aufzuzeigen“. Um die Gespräche anzuregen, hat die das Projekt begleitende Arbeitsgruppe eine Arbeitshilfe erstellt und als weißen Ordner unter dem Titel „He! was glaubst Du? zusammen glauben – auch morgen“ mit einem Vorwort von Bischof Ivo Fürer herausgegeben.

In der ersten Phase des Projekts sollen bis Ostern 1999 auf möglichst vielen verschiedenen Ebenen und in allen bestehenden Räten und Gruppen Gespräche durchgeführt werden. Erfahrungen, Anregungen und Fragen aus dieser Gesprächsphase sollen sodann der Arbeitsgruppe mitgeteilt werden, die diese Rückmeldungen zusammenfassen wird. Gleichzeitig wird diese einen *Kriterienkatalog* für die zweite Phase, das Urteilen, erarbeiten, worin sie Fragen und Ziele der Glaubenden einerseits und biblische, theologische und kirchliche Aspekte andererseits miteinander verschränken wird. Im Sommer/Herbst 1999 soll der zusammenfassende

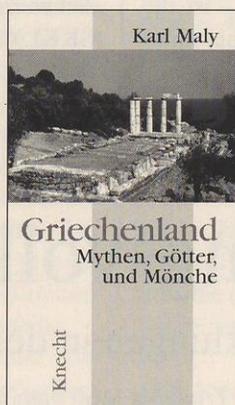
## DIE REISELESEBÜCHER DER BESONDEREN ART



Walter Repges  
Assisi – Siena – Montecassino  
Unterwegs mit Franziskus, Klara,  
Katharina und Benedikt  
192 S., Pb.,  
vierfarbiger Umschlag, zahlr. Abb.  
DM 34,-/sFr 32,-/öS 248,-  
ISBN 3-7820-0765-4



Walter Repges  
Nach Spanien reisen, um Gott  
zu finden  
Auf den Spuren der Mystiker  
208 S., Pb.  
DM 32,-/sFr 30,-/öS 237,-  
ISBN 3-7820-0747-6



Karl Maly  
Griechenland  
Mythen, Götter und Mönche  
241 S., Pb.,  
vierfarbiger Umschlag, ca. 30 Abb.  
DM 34,-/sFr 32,-/öS 248,-  
ISBN 3-7820-0768-9



NEU  
Anton Rotzetter/  
Elisabeth Bernet  
Latium – Umbrien – Toskana  
Wanderungen auf den Spuren  
des Franz von Assisi  
256 S., Engl. Broschur  
DM 34,-/sFr 32,-/öS 248,-  
ISBN 3-7820-0784-0



NEU  
Rolf Kuhlmann  
Der Athos  
Auf den Spuren  
einer Faszination  
160 S., Engl. Broschur  
DM 29,80/sFr 28,-/öS 218,-  
ISBN 3-7820-0783-2

KNECHT  
FRANKFURT AM MAIN



Bericht der ersten Phase dem Kriterienkatalog gegenübergestellt und versucht werden, daraus Schlüsse für konkrete Handlungsansätze zu ziehen; dabei sollen für jede Ebene (Pfarrei, Dekanat, Bistum) Ziele für die pastorale Arbeit festgelegt werden. In der dritten Phase soll der Dialog weiter gehen und konkrete Früchte tragen: „In den Pfarreien und Gruppen, in denen Dekanate und im Bistum versuchen die Verantwortlichen, die bekannten und die neu erkannten Ziele – mit Gottes Hilfe – zu erreichen.“

Das diözesane Projekt „Glauben in Gemeinschaft – Bistum St. Gallen auf dem Weg in die Zukunft“ will eine Antwort auf heute von den Gläubigen gestellte Fragen sein – sowohl nach dem Grund des Glaubens als auch nach dem aus dem Glauben ermöglichten gesellschaftsgestaltenden Handeln. Diese doppelte Ausrichtung kommt auch in den anderen diözesanen Unternehmungen zum Tragen. So plädiert die „Tagsatzung im Bistum Basel“ nachdrücklich für die Beteiligung an der „Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz“: die Versammlung des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg verbindet sich ausdrücklich mit dieser Konsultation, und sie kann auch Bestandteil und Inhalt des Projekts des Bistums St. Gallen werden. „Die Diskussionsgrundlage und alle darin angesprochenen Themen eignen sich hervorragend als Aufhänger für eine Einladung zum Gespräch“, heißt es dazu in der Arbeitshilfe. Wie sich die diözesanen Unternehmungen mit anderen kirchlichen Unternehmungen („Solidarische Freiheit in Kirche und Gesellschaft“ der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz: „Den Glauben weitergeben in heutiger Zeit“ der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz usw.) verschränken werden, ist noch nicht erkennbar.

Völlig ungeklärt – wenn überhaupt schon gestellt – ist die Frage, wie die Ergebnisse dieser diözesanen Unternehmungen

auf der schweizerischen Ebene eingebracht werden könnten. Der Trend scheint nämlich in die entgegengesetzte Richtung zu gehen, zumal in den großen Bistümern die Kantone oder Gruppen von kleinen Kantonen ein neues bzw. erneuertes pastorales Gewicht erhalten. Die „Tagsatzung der Bündner Katholikinnen und Katholiken“ wurde seinerzeit wohl wegen der gespannten Situation im Bistum Chur einberufen; sie soll nun aber mit nur noch einer Zusammenkunft im Jahr zur Beratung und Beschlußfassung über Fragen des kirchlichen Lebens weitergeführt werden; die diesjährige Zusammenkunft befaßte sich vom 12. bis 14. Juni mit der „Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester“.

Schließlich ist jetzt der Grundlagentext zum „pastoralen Orientierungsrahmen Luzern (POL)“, der vom Synodalrat der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern und vom Regionaldekan der Bistumsregion Luzern gemeinsam ins Werk gesetzt wird, erschienen. Darin ist auch die Rede von der Notwendigkeit einer optimalen Abstimmung und Vernetzung zwischen der Landes- und der Bistumskirche. Nicht diskutiert wird der Sachverhalt, daß die Landeskirche mit der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) und die Bistumskirche mit der Schweizer Bischofskonferenz auch in eine gesamtschweizerische staatskirchliche bzw. kirchliche Struktur eingebunden sind, obwohl der Schweizer Katholizismus zunehmend nur noch als Bischofskonferenz und als Zentralkonferenz in Erscheinung tritt. In den diözesanen Unternehmungen ist der „Laienkatholizismus“ noch vielfältig präsent, auf nationaler Ebene hingegen ist er es – neben den großen katholischen Hilfswerken Caritas und Fastenopfer – eigentlich nur noch in der Hilfskonstruktion „Schweizerisches Koordinationskomitee Katholischer Laien (SKKL)“.

Rolf Weibel

## Hoffnungsvoller Weg

### Ökumenische Entwicklungen in der „Kirche des Ostens“

*Über die Kirche der ostsyrischen Tradition weiß man im Westen wenig. Im frühen Mittelalter breitete sie sich bis nach China aus; seit dem 16. Jahrhundert ist die „Kirche des Ostens“ zum größeren Teil mit Rom „uniert“. In ihren Ursprungsgebieten stehen die assyrischen Christen heute vielfach unter Druck. Die ökumenische Annäherung zwischen ihren getrennten Zweigen hat in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht.*

Ihre Wurzeln sind vielleicht schon im 1. Jahrhundert in Persien zu suchen, sicher belegt ist sie ab dem beginnenden 3. Jahrhundert. Aus Sicht des römischen Reiches galt sie als „Kirche des Ostens“. Häufig wird sie auch als „Nestorianische Kirche“ bezeichnet, was unzutreffend ist; seit 1976 bezeichnet sie sich selbst als „Heilige Apostolische Katholische

Assyrische Kirche des Ostens“. Schließlich gibt es die unscharfe Bezeichnung „Ostsyrer“, gängig ist „Assyrer“, was hier zusammen mit der alten Bezeichnung „Kirche des Ostens“ übernommen wird. Ihr „uniertes“, mit Rom verbundenes Gegenüber ist die Chaldäische Kirche.

Nach eigener Tradition geht die „Kirche des Ostens“ auf den